

wurde, ließ auf einer Synode zu Mainz Gregor VII. für abgesetzt erklären. Eine Versammlung von 30 italienischen Bischöfen zu Brizen trat dem Mainzer Beschlusse bei und wählte den Erzbischof Wibert zum Papste, welcher sich den Namen Clemens III. beilegte. Schon im Herbst desselben Jahres stand Heinrich in Sachsen. Nachdem der Gegenkönig Rudolf in der für die Sachsen günstigen Schlacht an der Elster gefallen war, zog Heinrich seinem den Lombarden gegebenen Versprechen gemäß nach Italien. Nachdem er dreimal vor Rom erschienen war, nöthigte er, während er sich von seiner Creatur zum Kaiser krönen ließ, Gregor VII., unter dem Schutze der Normannen nach Campanien zu ziehen; hier starb derselbe den 25. Mai 1085 zu Salerno.

In Deutschland hatte inzwischen der Bürgerkrieg in furchtbarster Weise fortgedauert. An der Stelle Rudolfs wurde von dessen Anhängern unter der Leitung des Herzogs Welf der Graf Hermann von Salm (Luxemburg) gewählt, welcher es zu seiner Geltung brachte, so daß er selbst auf die Krone verzichtete. Da der neue Aspirant auf den Königsthron, Markgraf Ekbert von Meissen, und der heftige Bischof Burkart von Halberstadt, einer seiner Hauptgegner, ermordet wurden, erhielt Heinrich in Sachsen das Uebergewicht. Das Herzogthum Niederlothringen ertheilte er Gottfried von Bouillon, der einige Jahre später sich die Krone des Königreichs Jerusalem errang. Nach dem Tode Gregors VII. hätte unter dessen Nachfolgern Victor III. und Urban II. der Friede ohne allzu große Schwierigkeiten wiederhergestellt werden können, wenn nicht die Bischöfe von der Partei Heinrichs, aus Furcht, abgesetzt zu werden, jede Annäherung an die rechtmäßigen Päpste widerrathen hätten. Im J. 1090 zog Heinrich abermals nach Italien, um die Markgräfin Mathilde, welche als Wittwe dem jungen Sohne des Herzogs Welf ihre Hand gereicht hatte, zu betriegen. Er wurde jedoch im October 1092 von den Truppen der Markgräfin unvermuthet überfallen und so geschlagen, daß er sogar sein Banner einbüßte. Auch in Oberdeutschland kamen durch die Anstrengungen Welfs und Bertholds von Zähringen seine Gegner in Vorthheil. Ein weit größerer Schlag aber war für ihn der Abfall seines ältesten Sohnes Konrad im folgenden Jahre (1093). Gleich darauf trennte sich auch seine zweite Gemahlin Praxedis (Eudoxia), eine russische Prinzessin, von ihm und zog sich, nachdem sie auf den Kirchenversammlungen zu Konstanz und Piacenza die schlüpfrigen Heimlichkeiten ihres ehelichen Lebens zum großen Nachtheile für seinen Ruf aufgedeckt, in ein Kloster zurück. Nun schien Heinrichs Macht und Stellung für immer vernichtet. Aber wie überhaupt die langjährige Regierung dieses Kaisers so reich an merkwürdigen Wechselfällen ist, so erhob er sich auch dießmal wieder unerwartet schnell aus seiner höchst bedrängten Lage. Den Wendepunkt führte der Uebertritt der beiden Welfen herbei, die sich von der Markgräfin Ma-

thilde trennten, als sie erfuhren, daß diese schon frühzeitig all ihre Güter dem römischen Stuhle vermacht habe. Mit der ihnen eigenen Energie und Nüchternheit wirkten sie jetzt zum Vortheile des Kaisers, indem sie die Zahl seiner Anhänger zu vermehren suchten. Als Heinrich nach einer Abwesenheit von sieben Jahren wiederum nach Deutschland zurückkehrte, gelang es ihm, das Reich so ziemlich zu beruhigen. Als eine vortheilhafte Rückwirkung auf seine Sache hatte sich der Kreuzzug erwiesen, den Gottfried von Bouillon im J. 1096 nach Palästina unternommen, da die Kampflust vieler Herren und die Thätigkeit vieler Geistlichen durch die Verfolgung eines andern Zieles in Anspruch genommen wurde. Auf der andern Seite brachte jedoch der erste Kreuzzug die Schwachheit des von Heinrich geleiteten Kaiserthums erst recht an's Licht. „War es nicht“, sagt Gregorovius, „die Aufgabe des Kaisers als des weltlichen Hauptes der Christenheit, sich an die Spitze der großen Bewegung zu stellen, ihre Fahne zu entfalten und Fürsten und Völker in den heiligen Kampf zu führen? Das Kaiserthum ließ durch die Schuld der Verhältnisse und Heinrichs IV. einen Augenblick von solcher Bedeutung an sich vorübergehen, wie er nicht mehr wiederkehrte. Heinrich, finster brütend in einem Schlosse Oberitaliens, während eine neue Epoche der Weltgeschichte ohne ihn eingeleitet wurde, Heinrich, ihr antheilloser Zuschauer, erscheint uns fast in einem tiefern Falle, als da er zu Canossa als Büsser stand. Der Fluch des Papstes hatte ihn gleichsam aus der Geschichte epcommunicirt.“ Uebrigens gelang es ihm, sämtliche deutschen Herzoge auf seine Seite zu bringen. Auch von den deutschen Bischöfen traten viele in ein freundliches oder wenigstens nicht feindliches Verhältniß zu ihm. Eine Folge hiervon war, daß Ende 1098 sein Sohn Konrad durch einen Fürstentag in Köln abgesetzt und die Nachfolge seinem zweiten Sohne Heinrich zugesichert wurde; dieser wurde auch im Januar des folgenden Jahres in Aachen gekrönt.

Leider benutzte Heinrich nach dem Tode Urbans II. trotz der Mahnungen der Fürsten abermals nicht die Gelegenheit zur Wiederherstellung des kirchlichen Friedens. Statt, wie er beabsichtigt hatte, zu der von Paschalis II. auf den Februar 1102 nach Rom berufenen Kirchenversammlung zu gehen, um daselbst seine und des Papstes Angelegenheit zu verhandeln, suchte er noch einmal durch seine Anhänger eine andere Papstwahl zu bewirken. Er wurde nun von Paschalis II. auf's Neue mit dem Banne belegt. Uebrigens brachte diese Maßregel des Papstes in Deutschland keine Aenderung der Verhältnisse hervor. Im Gegentheile legte jetzt Heinrich das ernstliche Bestreben an den Tag, mit dem Papste Frieden zu schließen und die Ruhe in der Kirche wiederherzustellen. An Weihnachten 1102 erbot er sich gegenüber den Fürsten in Mainz, er wolle die Regierung seinem Sohne abtreten und so gleich nach Wiederherstellung des Friedens mit